

MENSCHEN BLEIBEN MENSCHEN

Und Menschenrechtsverletzungen bleiben Menschenrechtsverletzungen.

VERBINDENDES MENSCHSEIN (1)

Egal auf welchem Kontinent wir geboren werden, welche Sprache wir sprechen oder welcher Religion wir angehören: Wir alle sind Teil derselben Menschheit – lebenslänglich.

Überall auf der Welt sehnen sich Menschen nach Sicherheit, Zugehörigkeit, Anerkennung, einem Leben in Würde. Diese universellen Bedürfnisse bilden das verbindende Fundament unserer biologischen und psychologischen Natur. Ein Fundament, das uns stärker verbindet als jede Landesgrenze, Hautfarbe oder Überzeugung uns je voneinander trennen könnte.

Doch allzu leicht verlieren wir unsere Gemeinsamkeiten aus den Augen und sehen nur noch Unterschiede. Aus Menschen werden Etiketten, Kategorien, Gruppen. Wo wir in Gruppen denken, schwindet unsere Verbundenheit. Der Weg von der Abgrenzung zur Ausgrenzung ist oft kurz. Mitgefühl endet dann an der Grenze der eigenen Gruppe – und aus der Liebe zur eigenen entflammt der Hass auf die andere.

Vergessen wir deshalb nie: In unserem Menschsein gehören wir alle zur selben Gruppe. Hinter jedem Gesicht, das uns fremd erscheint oder eine andere Meinung vertritt, verbirgt sich ein Mensch wie wir selbst.

Dies ist keine Gefühlsduselei, sondern die schlichte Einsicht in unsere identische Leidensfähigkeit und unser Streben nach Glück – Quelle universellen Mitgefühls und rationaler Ethik.

BEREICHERNDES ANDERSSEIN (2)

Gleichzeitig ist jeder Mensch eine einzigartige Mischung aus Fähigkeiten, Leidenschaften, Perspektiven. Und auch Gesellschaften, Kulturen oder Religionen haben ihre individuellen Fingerabdrücke. Diese Unterschiede sind oft eine Bereicherung, denn «Nur weil wir unterschiedlich sind, können wir voneinander lernen» (M. Schmidt-Salomon). Jeder Mensch und jede Kultur tragen Erfahrungen in sich, die unsere eigene Perspektive erweitern können. Offenheit für das noch Fremde, die an-

dere Meinung, ist keine Bedrohung, sondern eine Chance für eigenes Wachstum. Kritik als Geschenk zu betrachten und nicht als Angriff zu empfinden, ist keine Schwäche, sondern eine der reifsten Formen menschlicher Stärke.

UNIVERSELLES VERANTWORTLICHSEIN (3)

Diese Offenheit für andere Meinungen und Lebensentwürfe darf aber nie dazu führen, dass wir die Augen verschliessen, wenn universelle Menschenrechte verletzt werden.

Wo Frauen unterdrückt, Minderheiten verfolgt oder Andersdenkende zum Schweigen gebracht werden, handelt es sich nicht um «kulturelle Unterschiede», sondern um «objektives Unrecht». Menschenrechtsverletzungen schmerzen nicht weniger, wenn sie in einer anderen Sprache verübt werden.

Sich gegen solches Unrecht auszusprechen, bedeutet auch keine Arroganz gegenüber anderen Kulturen oder Menschen. Im Gegenteil: Es ist Ausdruck von Nähe. Wir prangern Menschenrechtsverletzungen nicht an, weil uns «das Fremde fremd» ist – sondern, weil uns «kein Mensch fremd» ist.

Wer über Missstände schweigt, um nicht als «kulturimperialistisch» zu gelten oder um «religiöse Gefühle» nicht zu verletzen, verwechselt Toleranz mit Ignoranz. Reife Menschlichkeit zeigt sich nicht im Wegschauen oder Relativieren, sondern im universellen Mitgefühl mit jedem Menschen. Und Mitgefühl fordert uns auf, Unrecht zu benennen und zu bekämpfen – auch dann, wenn dies der schwierigere Weg ist.

(1) Vergessen wir nie: Menschen bleiben Menschen – egal wo sie leben, welches Geschlecht sie haben, welche Meinungen sie vertreten.

(2) Haben wir die Stärke, ihnen zuzuhören, die Welt aus ihrer Perspektive zu betrachten, von ihnen zu lernen.

(3) Und verlieren wir nie den Mut, Menschenrechtsverletzungen als das zu benennen, was sie sind – ein Verbrechen an unseren Mitmenschen, egal unter welcher Flagge oder in welchem Namen sie begangen werden, jederzeit, überall, lebenslang.

Thomas Schwendener ■